

Sankt Nikolaus-Brauchtum in der Zentralschweiz



Iffelenträger tänzeln durch die Küssnachter Klausnacht, 2008
(© Alex Dietz, / St. Niklausengesellschaft Küssnacht)

Die Brauchtumsfigur des «Samichlaus» (Sankt Nikolaus) ist in der Zentralschweiz omnipräsent am 6. Dezember sowie an den Tagen zuvor und danach. Vielerorts macht er Hausbesuche bei Familien mit Kindern, in Vereinslokalen oder in Seniorenresidenzen. Zahlreiche Dörfer kennen darüber hinaus einen Samichlausumzug, der örtlich meist als Ein- oder Auszug spezifiziert wird. Der rotgewandete Nikolaus absolviert dabei in Begleitung von «Trychlern» (Kuhglockenschellern), «Geisselchlopfern» (Peitschenknallern) und Laternen-, Fackel- und Iffelenträgern eine festgelegte Route. Zu seinen engsten Gefährten gehören nebst den in dunkle Kutten gehüllten «Schmutzlis» oftmals ein Esel, seltener ein Pony, gelegentlich Diener- und Engelfiguren. Der Samichlaus bewegt sich meist zu Fuss fort, vereinzelt auch hoch zu Ross, mit der Kutsche oder mit dem Schiff. Ihren Ursprung haben die Umzüge in einem spätmittelalterlichen Bischofsspiel der Klosterschüler, das in ganz Mitteleuropa Verbreitung fand. Die bekannteste und publikumsträchtigste Einzelveranstaltung dieses Brauchkomplexes ist das «Klausjagen» in Küssnacht am Rigi.

Verbreitung LU, UR, SZ, OW, NW, ZG

Bereiche Gesellschaftliche Praktiken

Version Juni 2018

Autor Marius Risi

Lebendige Traditionen
traditions vivantes
tradizioni viventi
tradiziuns vivas



Die Liste der lebendigen Traditionen in der Schweiz sensibilisiert für kulturelle Praktiken und deren Vermittlung. Ihre Grundlage ist das UNESCO-Übereinkommen zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes. Die Liste wird in Zusammenarbeit und mit Unterstützung der kantonalen Kulturstellen erstellt und geführt.

Ein Projekt von:



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK

Die Brauchtumsfigur des Sankt Nikolaus (schweizerdeutsch: Samichlaus) ist in der Zentralschweiz am 6. Dezember, sowie an den Tagen zuvor und danach, omnipräsent. Vielerorts macht er zusammen mit einem oder zwei Helfern, den aus ursprünglichen Teufelsgestalten hervorgegangenen «Schmutzlis», Hausbesuche bei Familien mit Kindern, in Vereinslokalen oder in Seniorenresidenzen. Zahlreiche Dörfer kennen darüber hinaus einen Samichlausumzug, der örtlich meist als Ein- oder Auszug spezifiziert wird. Der rotgewandete Nikolaus absolviert dabei in Begleitung von «Trychlern» (Kuhglockenschellern), «Geisselchlopfern» (Peitschenknallern) und Laternen-, Fackel- und Iffelenträgern eine festgelegte Route. Zu seinen engsten Gefährten gehören nebst den in dunkle Kutten gehüllten Schmutzlis oftmals ein Esel, seltener ein Pony, gelegentlich Diener- und Engelfiguren. Der Samichlaus bewegt sich meist zu Fuss fort, vereinzelt auch hoch zu Ross (zum Beispiel in Kriens, Kanton Luzern, und Sarnen, Kanton Obwalden), mit der Kutsche (Alpnach und Engelberg, beide Kanton Obwalden), in einer Sänfte (Stans, Kanton Nidwalden) oder mit dem Schiff (Brunnen, Kanton Schwyz, und Oberwil, Kanton Zug). Veranstalter der Umzüge und der Hausbesuche sind in der Regel lokale Nikolausgesellschaften oder die Pfarreien. Einen Beitrag zur Omnipräsens des Samichlaus leistet auch die Privatwirtschaft, die Auftritte in Shoppingcenter, in Tierparks oder an Fussball- und Eishockeyspielen veranlasst. Den kulinarischen Akzent am Nikolaustag setzen der – über die Zentralschweiz hinaus weit verbreitete – «Grittibänz» (Hefeteiggebäck in der Form eines Männchens) und das «Chlaussäckli». Letzteres enthält Nüsse, Mandarinen, Lebkuchen, Schokolade sowie «Zältli» (Bonbons) und dient dem Samichlaus vor allem als Geschenkgabe für die Kinder.

Nachahmung einer populären Heiligenfigur

Die Brauchtumsfigur des Samichlaus geht auf den heiligen Nikolaus von Myra zurück, der zwischen den Jahren 326 und 365 verstarb. Er bekleidete in der kleinasiatischen, damals im Römischen Reich gelegenen Stadt – dem heutigen Demre in der südwestlichen Türkei – das Amt des Bischofs. Obwohl über die historische Person des Nikolaus von Myra nur wenige schriftlich belegte Nachrichten vorliegen, vereinigt sie zahlreiche Legenden auf sich. Mittlerweile geht die Hagiografie davon aus, dass in die Heiligenvita auch einige Elemente aus der Biografie des Nikolaus von Pinara unentwerrbar verwoben sind. Dieser zweite Nikolaus war in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts zunächst Abt des Klosters Sion, das sich in den Bergen oberhalb der Stadt Myra befand, danach Bischof von Pinara, dem heutigen Minare.

Schon im 10. Jahrhundert lässt sich der Nikolauskult nördlich der Alpen nachweisen. Kaiserin Theophanu, die griechische Gemahlin von Kaiser Otto II., förderte ihn insbesondere auf dem Gebiet des heutigen Deutschland. Ab dem Ende des 11. Jahrhunderts verbreitete sich die Nikolausverehrung dann über Bari – wohin italienische Kaufleute 1087 die angeblichen Gebeine des Heiligen gebracht hatten – und die Normandie in ganz Mitteleuropa. Während den folgenden zwei Jahrhunderten entwickelte sich Nikolaus zu einem der populärsten christlichen Heiligen überhaupt. Davon zeugen unter anderem unzählige Kirchengründungen unter seinem Patronat (Nikolaikirchen). Sein Gedenktag fällt spätestens seit dem 9. Jahrhundert auf den 6. Dezember und entspricht angeblich seinem Todestag.

Für das Innerschweizer Brauchleben waren insbesondere drei der über ein Dutzend Nikolauslegenden stilbildend. Zum ersten die Erzählung über die wundersame Rettung von Schiffsleuten, die in Seenot geraten waren: Sie führte dazu, dass Nikolaus zum Schutzheiligen der Transporteure auf dem Vierwaldstättersee avancierte, der aufgrund des Gotthardhandels intensiv befahren wurde. Zum zweiten die Legende der Goldspende an drei Jungfrauen zur Finanzierung der Mitgift: Sie legte die Basis dafür, dass Nikolaus im Ruf eines grosszügigen Schenkers stand. Tatsächlich fand in der katholischen Innerschweiz die Bescherung bis zum Ende des 19. Jahrhunderts – und lokal auch noch bis in die ersten drei Jahrzehnte des nächsten Jahrhunderts hinein – nicht an Weihnachten, sondern am 6. Dezember statt. Und zum dritten schliesslich die Legende der Auferweckung dreier von einem Metzger ermordeten Schüler: Sie gab den Anlass zur Verehrung des Heiligen an den spätmittelalterlichen Kloster- und Stiftsschulen. In diesem Umfeld entstanden, wie an anderen Orten in Mitteleuropa auch, die frühesten Nikolaus-Brauchrituale.

So wie die Heiligenfigur mit dem Anker, dem Pökelfass oder den drei Goldkugeln über spezifische Attribute verfügt (es gibt noch einige mehr), so zeichnet sich auch die Brauchtumsfigur durch bestimmte äussere Merkmale aus. Ein heutiger Samichlaus ist in einen weissen Unterrock und einen roten Mantel gekleidet – mit Ausnahme von Altdorf (Kanton Uri), wo der «Gläus» in blauem Gewand auftritt. Er trägt weisse Handschuhe, auf dem Kopf eine hohe Mitra (Bischofsmütze) und im Gesicht einen langen Bart. In der einen Hand hält er den vergoldeten Stab, in der anderen – zumindest während seinen Hausbesuchen – ein goldig eingefasstes Buch, in dem er Lob und Tadel über die einzelnen Kinder niedergeschrieben hat.

Der Bischof und der Teufel

Den Ursprung der Nikolaus-Brauchrituale sieht die aktuelle volkskundliche Forschung in den Bischofsspielen der Schulknaben, die um 1300 in Nordfrankreich aufkamen. Dort wurde es an den Klosterschulen üblich, einen Scholaren zum Bischof zu wählen und ihn am Nikolaus-tag mit Pontificalgewändern, Krummstab und Mitra auszustaffieren. Von Anfang an gehörte auch ein öffentlicher Umzug mit dem Knabenbischof zu den konstitutiven Elementen dieses festlichen Rollenspiels. Die dichten und weitreichenden klösterlichen Kommunikationsnetze trugen die Brauchpraxis innert weniger Jahre in grosse Teile Mitteleuropas hinaus. So schnell Verbreitung und Beliebtheit des Rituals zunahm, so bald entglitt den kirchlichen Promotoren die Kontrolle über die Ausübung. Noch im frühen 14. Jahrhundert häuften sich die Klagen über die aufsässige Bettelei der Schüler, die den Umzug zu einem Heischegang umgestaltet hatten.

Mit Beginn des 15. Jahrhunderts weitete sich die Trägerschaft auf die ledigen Handwerksgesellen und Bauernburschen aus. Die ersten Schreckmasken, vor allem Teufelsgestalten, ergänzten die im Schlepptau des Nikolausdarstellers sich immer wilder gebärdende Schar. Um 1500 scheinen die teuflischen Dämonen der Bischofsgestalt den Rang abgelaufen zu haben. Oft gingen mehrere Gruppen maskierter junger Leute während der gesamten Adventszeit lärmend und heischend um; und sie legten es nicht selten darauf an, sich untereinander Schlägereien zu liefern. An diesem Grundmuster änderte sich bis ins 19. Jahrhundert hinein wenig – trotz regelmässigen obrigkeitlichen Interventionen oder gar Verboten. So berichtet beispielsweise ein Urner Ratsprotokoll aus dem Jahr 1788 von verummten «Klausjägern», die am Vorabend des Nikolaustags mit ihren Trycheln, Schellen und Peitschen nicht nur die ganze Nacht hindurch ein «abscheuliches Gelärm und Gerasel» veranstalteten, sondern überhaupt das «frechste, ausgelassenste Stück einer ganz zügellosen Meisterlosigkeit» ausgeübt hätten.

Hausbesuche

Die katholische Kirche zeigte sich immer wieder bemüht, die Sankt-Nikolaus-Rituale in katechetisch sinnvolle Bahnen zu lenken. Dazu zählt auch die Innovation des Einkehrbrauchs: Ab der Mitte des 17. Jahrhunderts kamen die ersten Hausbesuche auf, bei denen ein erwachsener, Autorität gebietender Mann im Bischofskostüm den Kindern in der Privatstube pädagogisch ausgerichtete Reden über das Gute und das Böse hielt. Allerdings trat diese Praxis lange Zeit nur in gehobenen Gesellschaftsschichten auf und blieb in den ländlich geprägten Gemeinden der Innerschweiz vermutlich ganz

aus. Hingegen etablierte sich in breiten Bevölkerungskreisen der Brauch des «Nikolaus-Schleikens»: Die Eltern hinterlegten heimlich in der Nacht auf den Nikolaus-tag für die braven Kinder Geschenke, für die weniger braven eine Rute, und nannten am Morgen darauf den Bischof von Myra als Überbringer.

Zu einer Popularisierung der Hausbesuche kam es anfangs des 20. Jahrhunderts. In der Stadt Luzern geht der «Hofsamichlaus» der Pfarrei St. Leodegar spätestens seit 1908 in zahlreiche Privathaushalte, in den peripheren Gebieten selten früher als 1930. Nicht zuletzt aus karitativen Motiven bildeten sich vielerorts Nikolausgesellschaften, die Samichlaus und Schmutzlis mit Geschenkgaben zu mittellosen Familien schickten, zum Beispiel die Nikolausgruppe des Vereins «Nächstenliebe Aldorf» (gegründet 1911), die «Klausengesellschaft Arth» (1931) oder die «St. Niklausgesellschaft der Stadt Zug» (1933). In den Nachkriegsjahren entwickelten sich die immer zahlreicher werdenden Gesellschaften zu Dienstleistungsanbietern für alle Familien unabhängig der ökonomischen Situation. Die Kinder lernten in der Schule gereimte Sprüche, die sie dann dem Samichlaus vortrugen. Die 1980er- und 1990er-Jahre standen im Zeichen von Krisensymptomen, die auf einer generell rückläufigen Nachfrage sowie auf pädagogischen Vorbehalten gegenüber der Schmutzligfigur beruhten. Die dunklen Begleiter des Samichlaus wurden in einigen Pfarreien sogar abgeschafft.

Mit der Jahrtausendwende kam ein neuerlicher Aufschwung. Hausbesuche werden seither wieder stärker gebucht und finden fast in jeder Zentralschweizer Gemeinde statt. In der Agenda eines beliebten Samichlause stehen heutzutage hundert und mehr Besuchstermine, verteilt auf rund zehn Tage um den 6. Dezember herum. Es gibt einzelne Dörfer, in denen der Samichlaus und sein Gefolge unaufgefordert jeden Haushalt besucht. Dahinter steht ein beträchtlicher logistischer Aufwand, der in Beckenried (Kanton Nidwalden) die freiwillige Mitarbeit von Dutzenden von Helfern erfordert, damit die 1'500 Haushalte bedient werden können. In Flüelen (Kanton Uri) kümmert sich die 1923 gegründete «Fidelitas» um die Brauchorganisation. Sie stellt fünfzehn Samichlaus-Teams zusammen, die 1'600 Geschenke in den 850 Haushalten der Gemeinde verteilen.

Auszüge, Einzüge, Umzüge

Die zahlreichen Nikolaus-Umzüge entstanden in ihrer heutigen Form – analog zu den Gründungen der Nikolausgesellschaften, die oftmals auch die Trägerschaft der Umzüge bilden – ab den 1930er-Jahren. Beginnt der Samichlaus seinen Auftritt in einer Kirche, spricht man meist vom «Auszug»; läuft oder fährt oder reitet er in ein

Dorf ein, verwendet man in der Regel den Begriff «Einzug». Fast alle Umzüge verfügen über dieselben Akteursgruppen, nämlich: Trychler, Geisselchlopfer, Iffelenträger, Laternenträger (selten auch «Räbeliechtle»), Fackelträger, Hornbläser und schliesslich – oft als Abschluss und Höhepunkt inszeniert – der Samichlaus mit seinem Gefolge. Allerdings fällt die Gewichtung der einzelnen Elemente kantonal und lokal unterschiedlich aus. Im Kanton Schwyz liegt oftmals ein besonderer Akzent auf den Lichtinszenierungen. Ortschaften mit geografischer Nähe zur Klausjäger-Hochburg Küssnacht am Rigi (siehe weiter unten) wie Arth (Kanton Schwyz), Beckenried, Buochs (beide im Kanton Nidwalden), Kägiswil (Kanton Obwalden) oder Rotkreuz (Kanton Zug) zeigen ausserdem eine grosse Affinität zu Iffelen. In den Kantonen Ob- und Nidwalden dominieren die Trychler (hier «Trinkler» respektive «Treychler» genannt), die in Kägiswil, Kerns, Sarnen, Beckenried, Hergiswil oder Stans eine Stärke von vierhundert Mann und mehr erreichen. In Kriens (Kanton Luzern) erfolgte eine Spezialisierung auf das Geisselchlopfen, die 1971 mit der Gründung einer eigentlichen Geisselchlopferschule durch die Galli-Zunft aufgelöst wurde.

Örtlich treten im Rahmen eines Umzugs mehrere Samichläuse gleichzeitig auf, so beispielsweise in Hünenberg (Kanton Zug), Reiden (Kanton Luzern) oder Schwyz. In Stans (Kanton Nidwalden) ist ergänzend ein fasnächtlicher Figurentypus, der «Geiggel», in den Chlauseinzug eingebunden. Die Funktion des Umzugs als eigentlicher Heischegang zeigt sich beim «Klauseseßeln» in Ober- und Unterägeri (Kanton Zug) noch besonders deutlich, wo sich das übliche, Lärm veranstaltende Brauchpersonal zu einem Dutzend «Rotten» formiert, die je ihre eigenen Wege durch die Wohnquartiere gehen. Mit dem Ruf «Holi holi hü, dä Chlaus isch do» fordert der Samichlaus die Hausbewohner dazu auf, eine Geldspende in den «Klaus-Esel», einen auf einer langen Stange angebrachter Eselskopf aus Stoff, zu legen. Im Gegenzug verteilt er Lebkuchen und Nüsse.

Nebst der Zentralschweiz kennt vor allem der Kanton Freiburg eine ausgeprägte Nikolaus-Brauchtradition mit Umzügen in Fribourg, Bulle und Romont. Im Gegensatz zu den in der Öffentlichkeit schweigsamen Innerschweizer Samichläusen wendet sich «Saint-Nicolas» – der auch Stadtpatron von Fribourg ist – mit einer Rede ans Publikum, um das Jahr Revue passieren zu lassen. In der Stadt Zürich findet ein grosser Umzug statt, an dem nebst dem herausgehobenen «Vater Samichlaus» über hundert weitere Samichläuse (formal gesehen eher Weihnachtsmänner) auftreten, die in den Folgetagen rund tausend Hausbesuche durchführen.

Küssnachter Klausjagen

Formal und funktional unterscheidet sich das «Klausjagen» in Küssnacht am Rigi (Kanton Schwyz) nicht wesentlich von den anderen Samichlaus-Umzügen der Zentralschweiz – nur ist hier alles in den Superlativ gesteigert. Mit einem Zuschaueraufkommen von über zwanzigtausend Leuten handelt es sich um eine Brauchveranstaltung mit überregionaler Ausstrahlung. Am Umzug nehmen rund tausend Trychler, zweihundertfünfzig Iffelenträger, zweihundert Hornbläser, vierzig Geisselchlopfer und – dies als Ergänzung zum sonstigen Standardprogramm – siebzig Blechbläser teil. Letztere geben mit dem immer gleichen Dreiklang den Marschtakt vor. Einzigartig in ihrer künstlerisch-filigranen Ausführung sind ausserdem die bis zu zwei Meter hohen und zwanzig Kilogramm schweren Iffelen, deren Träger sich tänzelnd fortbewegen.

Um ein einheitliches Erscheinungsbild des Zugs kümmert sich die organisierende St. Niklausengesellschaft, die aus 1900 ausschliesslich männlichen Mitgliedern besteht. Sie bestimmt die Kleiderordnung (weisses Hirtenhemd für alle Aktiven), legt die Route fest und normiert Form und Bildmotive der Iffelen. Ihre Gründung im Jahr 1928 markiert eine Zäsur in der Brauchpraxis: War das Küssnachter Klausjagen davor eine wilde Vermummungs- und Lärmorgie wie andernorts auch, führte der Eingriff der neu geschaffenen Gesellschaft nicht nur zu einer Reorganisation und Zähmung des Brauchgeschehens, sondern bald auch zu einer Ästhetisierung, die viele andere Nikolausorganisationen zum Massstab genommen haben (und weiterhin nehmen).

Weiterführende Informationen

Walter Bär-Vetsch: Adverts- und Weihnachtsbräuche, deren Herkunft und Aufkommen in Uri. Erstfeld, 2006

Brigitt Flüeler, Elsbeth Flüeler: Der Stanser Samichlais. Stans, 2013

Karl Gisler: Sitten und Bräuche in Uri. In: Schweizer Volksleben. Sitten, Bräuche, Wohnstätten (Band 2). Ed. Heinrich Brockmann-Jerosch. Erlenbach, 1931, p. 23–26

Walter Heim: Nikolausbrauch mit Bischofsgestalt. Ergebnisse der SGV-Umfrage. In: Schweizer Volkskunde 76. Basel, 1986, p. 65–80

Walter Heim: Die Wiederbelebung des Klausjagens in Küssnacht a. Rigi. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 93. Basel, 1997, p. 41–52

Karl Imfeld: Volksbräuche und Volkskultur in Obwalden. Kriens, 2006

Andreas Iten: Brauchtum im Ägerital. Legorenfasnacht, Mitfefasntfeuer, Wylägerer Fasnachtsgesellschaft, Klausjagen. In: Zuger Neujahrsblatt. Zug, 1996, p. 86–90

Ursula Karbacher, Kurth Lussi, Martin Ruch: St. Nikolaus. Heiliger und Kinderschreck. Begleitpublikation zur Ausstellung «Nikolaus, Samichlaus, Santa Claus», Historisches Museum Luzern, 27. November 1999 bis 9. Januar 2000. Lindenberg, 1999

Werner Metzger: Sankt Nikolaus. Zwischen Kult und Klamauk. Zur Entstehung, Entwicklung und Veränderung der Brauchformen um einen populären Heiligen. Ostfildern, 1993

Hans Steinegger, Josef Wiget: Feste und Bräuche im Kanton Schwyz. Schwyz, 1989

Turnverein Beckenried (Ed.): Beggrieder Samichlais. Einheimisches Brauchtum seit 1935. Beckenried, 2005

Adi Kälin: Küssnachter Klausjagen. Küssnacht am Rigi, 2014

[Klausenjagen in Küssnacht am Rigi](#)

[Urner Samichläuse](#)

[Nächstenliebe Altdorf](#)

[Schweizer Chlausenverzeichnis](#)

[Beggrieder Samichlais](#)

[Klausengesellschaft Rotkreuz und Umgebung](#)

[St. Niklaus-Komitee Kägiswil](#)